

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 8 (1886)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achter Jahrgang.
Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 5. 70
Halbjährlich „ 3. —
Zus Ausland ito. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion & Verlag

Frau Elise Honegger z. Leubhaus
in St. Fiden-Meudorf.
Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Buchhandlung
Katharinengasse 10, beim Theater



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und laßni Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schlicke dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate

bestelle man franko an die Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
St. Gallen einzuliefern. — Plaz-
Annoncen können auch in unserm
Buchhandlungs- u. Expeditionslocal
(Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.
Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Samstag, 25. September.

Für was wir verantwortlich sind.

Die Erziehung der Kinder in den ersten
fünf Lebensjahren liegt schon des Körpers
wegen in der Hand der Mutter. Der Vater
hat wegen seines Geschäftes, Amtes oder Be-
rufes nur wenig Zeit, sich um die Bildung
seiner Kinder zu bestimmen; höchstens kann
er den Unterricht fördern. (Jean Paul.)

Daß die Erziehung der Kinder die natürliche
Aufgabe des Weibes sei, wird wohl Niemand be-
streiten wollen. Unter Erziehung versteht sich die
sorgfältige Pflege des Körpers und des Geistes,
die Ausbildung aller natürlichen Anlagen, die das
Kind, vermöge der vor seiner Geburt auf sein
Wesen stattgehabten Einflüsse, mit auf die Welt
gebracht hat.

Je klarer die erziehende Kraft sich nun bewußt
ist, was sie am Kinde und wie sie es an ihm
zu thun hat, und je pflichtgetreuer, unermüdet
und selbstvergeßender die Mutter sich ihrer Auf-
gabe unterzieht, um so in die Augen springender
und erfreulicher werden die Erziehungsergebnisse sein.

Eine Mutter, die mit unbefangenen Auge sich
selbst, ihr eigen Wesen und dasjenige ihres Gatten
zu beurtheilen versteht, wird nicht so leicht in die
Lage kommen, zu fragen: Wie muß ich mein Kind
erziehen? Ihr ist es in die Hand gegeben, am
Kinde diejenigen Fehler zu korrigiren, die sie an
sich selbst zu beobachten allezeit Gelegenheit findet;
sie kann die im Kinde neuerstandenen, guten, väter-
lichen Eigenschaften kräftigen und zur höchsten Blüthe
entfalten und die schlimmen, natürlichen Anlagen
unterdrücken.

Eine hohe und schöne Aufgabe fürwahr!

Nun gibt es aber genug Mütter, die der Mei-
nung sind, die Erziehung habe erst mit dem schul-
pflichtigen Alter zu beginnen und sie sei auch haupt-
sächlich Sache des Lehrers.

Kein Wunder, daß bei solcher Anschauung die
Kinder unerzogen bleiben und daß die Klagen über
mangelnde Charakterbildung allgemein sind.

Es heißt von Einsichtigen nicht umsonst: die
Erziehung des Kindes beginnt schon mit dessen Ge-
burt. Wir gehen noch weiter und sagen: die Er-
ziehung des Kindes ist Pflicht und Aufgabe der
Mutter schon vom ersten Augenblick an, wo sie
die Gewißheit hat, ein junges Leben in sich zu
bergen. Am nachhaltigsten und unfehlbarsten ver-

mag die Mutter auf das ungeborene Kind zu
wirken. Noch ist ihre Wesenheit ein Ungetheiltes,
Ganzes; was sie an sich selber thut, das thut sie
am Kinde. Und ist das werdende Wesen dann
zur eigenen Existenz geworden, ist es in's selbst-
ständige Dasein eingetreten, so wächst auch die Auf-
gabe und die Verpflichtung der erziehenden Mutter.

Unsere theils in Folge mangelhafter gesell-
schaftlicher Verhältnisse, theils durch Schwächlichkeit und
Bequemlichkeit aus dem Geleise natürlicher Lebens-
weise gedrängte weibliche Generation ist zwar nur
zum verschwindend kleinen Theil im Falle, gleich
nach der Geburt des Kindes pflichtgemäß dessen
Wartung, Pflege und Erziehung zu übernehmen.
Entweder fällt das Amt der Pflege einer hiefür
bezahlten Wärterin zu, oder aber — wo die müt-
terliche Kraft dem Broderwerbe tributpflichtig ist
— es wird die Pflege auf die Befriedigung der
unumgänglich notwendigen Lebensbedürfnisse be-
schränkt und die Entwicklung des Kindes bleibt dem
Zufall überlassen. Doch gibt es auch noch eine
große Zahl von Müttern, die in der Lage sind,
mit voller Kraft ihren Kindern zu leben, die also
ganz besonders zur Erzieherin berufen und ver-
pflichtet sind, und eben diesen möchten wir haupt-
sächlich vor Augen führen: für was wir ver-
antwortlich sind.

„Ich verstehe leider nicht viel von Erziehung,“
klagte uns jüngsthin eine schlichte Mutter mit
Thränen in den Augen; „und so heiß mich auch
der Wunsch durchglüht, daß meine Kinder gut und
brav und glücklich werden, so kann ich ungelehrtes
Weib doch nichts Anderes thun, als sie von früh
auf an Alles das gewöhnen, was ihnen ihr Fort-
kommen erleichtern kann und ihnen das wahre Glück
auf dem Lebensweg bieten wird.“

Bescheidene, wackere Mutter; du glaubst von
Erziehung nichts zu verstehen und hast das Höchste
darin geleistet. Was ist denn Erziehung anderes,
als die möglichst frühe und konsequente Gewöh-
nung an's Rechte und Gute? Wie arbeitsam, ge-
nügjam, bescheiden, ausdauernd, gehorjam und still-
vergnügten, munteren Sinnes sind die Kinder dies-
er schlichten Frau; aus ihren Mienen leuchtet
Herzensreinheit und der Glanz ihrer hellen Augen
sprahlt Gesundheit. Sollen wirklich auch diese
Tugenden anerzogen, auch solche Vorzüge der Seele
und des Leibes den Kindern angewöhnt werden
können? Es scheint dies der Fall zu sein und es

mag uns nichts schaden, bei der schlichten, unge-
bildeten Mutter in die Lehre zu gehen.

Die der Geburt ihres jüngsten, erst wenige
Tage alten Kindleins vorangegangene Zeit hatte
der unbemittelten Frau viel Schweres und Bitteres
gebracht; sie hatte mit Noth und Sorgen und al-
lerlei menschlichen Unvollkommenheiten zu kämpfen,
allein um des Kindes willen, das sie unter dem
Herzen trug, ließ sie sich nicht erbittern, bewahrte
sie ihre Seelenruhe und setzte alle ihre Kräfte in
Thätigkeit, um fröhlich zu wirken, was ihr aufge-
tragen war, und das Schlimme zu überwinden.
Durch geregelte Arbeit und Mäßigkeit in jedem
Genusse sicherte sie sich selbst die köstliche Gesund-
heit und dem noch Ungeborenen eine naturgemäße,
kräftige Entwicklung. Nun scheint auch das Kleine
die Gemüthsruhe der Mutter geerbt zu haben, denn
wie es sonst oft vorkommt, daß so ein kleiner
Erdenbürger die ganze Hausordnung auf den Kopf
stellt und sich alle verfügbaren und nicht verfüg-
baren Kräfte dienstpflchtig macht und dennoch nie
zufrieden ist, so macht das Kleine der Mutter hier
erstaunlich wenig Mühe. Es schläft und ist zu
regelmäßiger Zeit und übt auch hin und wieder
in kräftigen Tönen die erhöhte Leiftungsfähigkeit
seiner Athmungsorgane. Dann läßt sie's schrei-
end strampeln und freut sich, wenn's getroffen von
selbst wieder einschläft. Sie hat wohl schon oft
gesehen, daß man andererseits den schreienden Kleinen
eilends beispringt und sie zur Beruhigung schaukelt
oder umherträgt. Das will unsere Mutter nicht
thun, und das Kind hat's gar bald begriffen. Auch
wie es älter wird und die Stunden seines Wach-
seins sich ausdehnen, bleibt des Kindes Anspruch-
losigkeit dieselbe. Wachend in seinem Bettchen lie-
gend betrachtet es spielend seine Händchen und sei-
nem Gesichtskreis nahe gebrachte Dinge, und dop-
pelt befriedigt erscheint es, wenn die ihm schon
vertraute Stimme der Mutter zu seinem lauschenden
Ohre dringt und ihr freundliches Gesicht ihm
lächelt.

Wie irrig ist doch die Behauptung, es verstehe
das kleine Kind noch nicht zu unterscheiden, darum
könne die Erziehung erst Sache der späteren Jugend
sein! Erziehung ist Angewöhnung und zum Rech-
ten gewöhnen muß man schon vom ersten Tage an.

Ihres „guten“, so „müheles“ aufwachsenden
Kindes wegen wird die Mutter von Anderen viel
gelobt und beneidet. Sie aber behält die Augen

offen. Sorglich beobachtend entdeckt sie einzelne Züge im Gebahren des heranwachsenden Kleinen, die sie an eigene Fehler erinnern, oder aber väterliche, unliebame Eigenschaften wieder spiegeln, da gilt's, wachsam zu sein und unverdrossen, voll Klugheit, ernstlicher Milde und mütterlicher Treue. So lange sie jung ist und biegsam, läßt die Pflanze sich ziehen und eine jede fehlerhafte Charakteranlage beim Kinde kann von der achtsamen und klugen Mutter in eine Tugend umgewandelt werden. Da heißt es: zielbewußt vorbeugen, beschneiden, stützen und ziehen. So kann die allzugroße Empfindlichkeit der Mutter im Kinde zur wohlthuernden, tiefen Gefühlswärme und Feinfühligkeit gemildert werden und die stürmische Leidenschaftlichkeit des Vaters sich zu gesundem, festem und lebhaftem Willen zurückbilden.

In den Kindern sollten die Eltern sich selbst stets nur veredeln und vervollkommen wiederfinden.

Hiefür sind wir Mütter verantwortlich und Niemand kann dieser Verantwortung uns entbinden; denn Pflichten und Aufgaben, welche die göttliche Ordnung, die Natur selbst uns auferlegt, dürfen wir niemals an Drittpersonen übertragen.

Es ist also die Erziehung des Kindes Pflicht und Aufgabe der Mutter, schon vom ersten Augenblicke an, wo sie die Gewißheit hat, ein junges Leben in sich zu bergen, und wir sollen je länger, je fester davon überzeugt werden, daß das so schwierige Geschäft des Erziehens nichts anderes ist, als die möglichst frühe, konsequent fortgesetzte Gewöhnung der Mutter und des Kindes an's Rechte und Gute.

Hausarme.

I.

„Genug,“ seufzest Du, armes Weib, „es ist genug!“ Satt zum Sterben von Noth und Jammer, meinst Du, daß das Schicksal die volle Schale seines Jornes nun über Dich ausgegossen habe. „Wie jämmerlich ist das Dasein,“ murrest Du, „nicht werth, daß man es lebe.“ All das Schwere, das Vergangene und Gegenwärtige in wohlgeordneten Gaben Dir gebracht, steigt Zug um Zug vor Deinem Auge wieder auf; mit scharfen Konturen hebt es sich ab von der heitern Fläche, die jugendliche Wünsche und Träume hoffnungsfroh im Geiste schon mit bunten Blumen und saftigen Früchten bemalt hatten. Armes Weib! Dein Kindlein hast Du verloren, nachdem Du ihm kaum das Leben gegeben, und Du liegst da, schwach und elend, ein Schatten noch des kräftigen, lebensfrohen Geschöpfes, das Du vor der Ehe gewesen. Als treue Dienstmagd hast Du fremdes Brod gegessen viele Jahre und hast Dir nach Deinen bescheidenen Begriffen ein schönes Stümchen erspart und hofftest, das werde der Stof sein zu künftiger Wohlhabenheit. Kaum im jungen Haushalte eingerichtet, fällt Dein Mann — ein braver Arbeiter — von einem Gerüste und der Dich am Morgen in Frohsinn und Fülle der Kraft verlassen, den bringen sie Dir Mittags zu wochenlangem Siechthum, schwer verlegt nach Hause. Wie schwer war jene Zeit! Und wie rasch schmolzen Deine Ersparnisse zusammen, nicht ein Stein blieb mehr vom sorglich angelegten Stocke zur künftigen Wohlhabenheit. Wie noth that es, daß endlich nach Monden Dein Mann wieder stehen und gehen und das tägliche Brod erwerben konnte; denn Deine Kraft reichte dazu nicht mehr aus und als Deine schwere Stunde kam, da betheten sie Dein Erstgeborenes in den kleinen schwarzen Schrein und die Wiege blieb leer. Niemand wird Dir Deine Thränen verargen, betäubte Mutter, denn sein Kind verlieren, noch ehe und bevor man sich daran freuen konnte, das ist hart. Hast glaubtest Du Deiner Bürde erliegen zu müssen und Dein zweifelnd nach Oben gerichteter Blick fragte schmerzlich: Warum? Warum mir das Alles? Ist's nicht genug, um das Vertrauen zu erschüttern und den Muth zu verlieren? Und jetzt stöhnst Du auf: „Genug! Es ist genug!“ Setzt zuckt Dein Herz in heißer Qual und nicht

fragend und zweifelnd mehr schaut Dein Blick aufwärts, sondern in lautem Jammer rufft Du an: „Es ist genug! Es ist mehr, als ein Mensch zu tragen vermag!“ Und dabei steht muthlos und unfähig, Dich zu trösten, Dein Mann, der durch die Ungunst geschäftlicher Verhältnisse plötzlich arbeits- und brodlos geworden ist. Die brüderliche Mithätigkeit wird Dich zu den Hausarmen zählen, wenn Du auch noch keinen Hunger gelitten hast und noch in wohlgeordneter, freundlicher Häuslichkeit Dein Haupt zur Ruhe legen kannst.

Ueber die Einführung von Frauen-Arbeitschulen.

Aus dem an der nächsten Jahresversammlung der Schweiz. gemeinn. Gesellschaft (welche in Basel tagen wird) vorliegenden Referate über obiges Thema ziehen wir folgende Sätze aus, welche von Herrn Schmid-Linder, dem Vorsteher der dortigen Frauen-Arbeitschule, aufgestellt und begründet wurden:

„Der Beruf der Frau als Mutter und Erzieherin, Gattin und Hausfrau ist ein hoher und mannigfaltiger und für Familie und Staat überaus wichtiger. Es erfordert derselbe zur Leitung des Hauswesens und Erziehung der Kinder außer der geistigen auch eine praktische Vorbildung, besonders in den weiblichen Handarbeiten. Eine ebenso gründliche Bildung bedürfen die Töchter, welche unverehelicht bleiben, damit ihnen die Erwerbung einer gesicherten Lebensstellung, wenn sie dieselbe bedürfen, ermöglicht wird, und sie nicht der Noth oder dem sittlichen Verderben preisgegeben sind.“

Die Erfahrung lehrt ferner, daß die jetzige Vorbildung nicht vollständig genügt und daß weder die öffentlichen Schulen, deren Hauptbestreben auf die intellektuelle Bildung gerichtet ist und gerichtet sein muß, noch die Familie im Stande ist, jene geforderte Ausbildung zu geben. Darum sind öffentliche, Allen zugängliche Anstalten, industrielle weibliche Fortbildungsschulen, Frauen-Arbeitschulen zu schaffen, welche die jetzt bestehenden Unterrichtsanstalten ergänzen und welche die Töchter mit den erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten in den weiblichen Handarbeiten auszurüsten im Stande sind.

Da diese Anstalten der Gesamtheit dienen, so ist es in erster Linie Pflicht der Gesamtheit — der Familien, der Gemeinden, des Staates — sie zu errichten. Wie Gemeinden und Staat für die Jünglinge Fortbildungsschulen, Zeichenschulen, Techniker- und Gewerbeschulen, polytechnische Schulen geschaffen haben, so haben jene auch für die weibliche Jugend durch Errichtung von industriellen Fortbildungsschulen zu sorgen; denn die weibliche Jugend hat für ihre Bildung das gleiche Recht zu beanspruchen, wie die männliche. Wie die Bildung der Lehrer Sache des Staates ist, so liegt ihm auch die Pflicht ob, für genügende Bildung der Arbeitslehrerinnen zu sorgen. Bis dieses Ziel erreicht ist, fällt der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft die schöne und gewiß segnete Aufgabe zu, durch Anregung und Belehrung mit Wort und Schrift für Einführung der Frauen-Arbeitschulen und weiblichen Fortbildungsschulen zu wirken und sich an der Errichtung solcher zu betheiligen.“

Herr Schmid-Linder verkennt übrigens durchaus nicht, daß mit der Schaffung von Fortbildungs- und Frauenarbeitschulen die Forderungen, welche man für die Erziehung der weiblichen Jugend aufzustellen berechtigt ist, noch keineswegs völlig befriedigt sind. Aber es ist doch wenigstens damit der Anfang gemacht, um zum Ziele zu kommen.

Der Referent schließt sein Referat mit folgenden Worten: „Die große, die ganze menschliche Gesellschaft so tief aufregende und bewegende Frage der Gegenwart, die soziale Frage, ist zum großen Theil Frauenfrage. Wie jedem Einsichtigen klar ist, kann dieselbe nicht mit einem Schlage gelöst werden, aber jeder in seinem Theile kann zur Lösung beitragen. Versuchen wir, den Töchtern eine gründ-

liche Vorbildung für ihren Beruf zu verschaffen, gewiß wird Gottes Segen, der jedem redlichen Streben beschieden ist, auch auf dieser Arbeit ruhen und wenigstens einen Theil jener Frage, zwar nicht auf augenfällige, aber gründliche Weise lösen und mancher Familie Arbeitsamkeit, Zufriedenheit, das Glück und den Segen einer treuen Mutter verschaffen, deren fruchtbare Thätigkeit Kinder und Kindesfinder genieschen und segnen werden.“

Ueber die Vortheile der Sonnenblumen-Kultur.

In einem Bericht über den Handelsverkehr der Seestadt Stettin, aus den Sechziger Jahren, finden sich unter „Einfuhr“ drei und dreißigttausend Zentner Sonnenblumen-Öl vermerkt — angeblich der dritte Theil desjenigen Quantums, welches Rußland in dem in's Auge gefaßten Jahre an Öl dieser Art einfuhrte. Wo bleibt nun aber diese Menge von Sonnenblumen-Öl, da man doch nur selten hört, daß solches in größeren und noch viel weniger in kleineren Quantitäten vom Publikum verlangt wird? Die Antwort auf diese Frage ist so kurz wie einfach: es kommt als Provence-Öl in den Handel!

Man braucht in diesem Falle jedoch nicht unbedingt an Betrug oder Beeinträchtigung des Publikums zu denken; denn nach dem Urtheil Sachverständiger soll das Sonnenblumen-Öl viel besser sein als das beste Oliven-Öl. Anders stellt sich jedoch die Sache, wenn man die Einkaufs- und Verkaufs-Preise beider Öle berücksichtigt; denn vom Sonnenblumen-Öl kostet der Zentner an Ort und Stelle beim Einkauf nur die Hälfte des Oliven-Öls, wogegen beide Öle jedoch im Kleinhandel zu demselben Preise verkauft werden. Daß der Handelsstand in dieser Weise seinen Vortheil sucht, ist nur — modernausdrücklich; daß man jedoch nicht schon im Allgemeinen der Sache etwas näher getreten, ist dagegen recht wunderbar. Zwar soll man im Nordostens Deutschlands bereits mit der Kultur der Sonnenblume begonnen haben. Jedenfalls kann es nicht schaden, uns einmal die Sonnenblume und ihren Werth genauer zu betrachten.

Die Sonnenblume stammt aus Mexiko, wo sie einst den Bewohnern, gleich dem Mais in Peru, unsere sämmtlichen Getreide-Arten ersetzte. Das ist bereits eine Empfehlung, welche schon längst hätte dazu führen sollen, in der außerdem auch auffallenden Pflanze mehr als einen Gegenstand der Spielerei zu finden. Bei angemessener Kultur erreicht die Sonnenblume eine Höhe von fünf Metern. Ihre knollenartigen Wurzeln haben dann im Geschmack einige Ähnlichkeit mit den Kartoffeln und können deshalb als Viehfutter dienen. Der Stengel nimmt eine holzartige Beschaffenheit an und liefert einen leichten Brennstoff. Der Rückstand desselben gibt eine ausgezeichnete Pottasche. Während des Heranwachsenden der Sonnenblume können deren untere Blätter bereits abgenommen und als Viehfutter Verwendung finden. Namentlich lieben sie Schafe sehr. Auch die bei der Samenreife noch grünen Blätter können demselben Zwecke dienen. Während der Blüthezeit bilden die großen Kelche der Sonnenblume Süßholzwurzel-Magazine für die Bienen. Die trockenen Blätter der Sonnenblume sollen ein Surrogat des Tabaks abgeben, was hier nur beiläufig bemerkt werden mag. Der ausgehülste Fruchtboden der Blume gibt ausgekocht einen nahrhaften Trank für Rindvieh, die in größerem Maßstabe angebaute Sonnenblume bildet auch einen Regulator der Feuchtigkeits-Verhältnisse der Luft und soll daher zur Austrocknung von lumpigen Ländereien benützt werden können.

Der Hauptnutzen der Pflanze liegt jedoch in ihrem Samen, in der von ihr hervorbrachten Körnerfrucht. Alles Geflügel nimmt dieselbe, besonders geschrotet, sehr gerne. Ein Schrotaufguß gibt ebenfalls guten Viehtrank. Die Körner liefern gemahlen ein ausgezeichnetes Mehl zu feinstem Gebäck. Geröstet und mit Vanille versetzt, geben die Körner eine gute Chokolade. Geröstet und dem Kaffee zugefügt, sind sie dienlicher als Cichorie. Auch

lassen sich die Körner zu Gries und Graupe verarbeiten. Endlich geben sie durch Auspressen das vortreffliche Del und zwar 40 Proz., also 50 Kilo Körner 20 Kilo Del, wobei aus dem Rückstande noch Destsuchen zu Viehfutter gewonnen werden können. Der Nahrungswert der Sonnenblume ist daher entschieden ein so bedeutender, daß ihr Anbau nur empfohlen werden kann. Die Kultur der Sonnenblume kann dabei sowohl als Nebenfache wie als Hauptfache und in ersterem Falle also von Jedermann, der über einen Garten oder ein Stück Land verfügt, betrieben werden. Als Einfassung von Gartenbeeten und Landstücken lassen sich Sonnenblumen überall anbringen. Hackfrüchte können mit ihnen durchgesetzt werden. Die Sonnenblumen gewähren dabei den anderen Pflanzen einen bedeutenden Schutz gegen schlechte Witterung. Mit Ausnahme des reinen Sandbodens gedeiht die Sonnenblume in jedem Lande. Die Aussaat findet statt, sobald keine Nachtfröste mehr zu erwarten sind; der Same muß von vorigen Jahre sein. Sollen Flächen mit Sonnenblumen bestellt werden, so ist das gepflügte und mit Kompostdünger versehene Land durch die Egge gut zu ebnen und durch einen Marqueur mit Willen, übers Kreuz in je zwei Fuß Entfernung von einander, zu verlegen. An jedem der Kreuzungspunkte werden zwei Samenkörner zwei Zoll tief in die Erde gebracht. Der Boden ist so lange von Unkraut frei zu halten, bis sich die Pflanzen so weit entwickelt haben, daß sie jenes zu beherrschten im Stande sind. Haben die Pflänzchen Fingerlänge erreicht, so werden überall die zweiten Stauden entfernt. Nach Entwicklung der Aeste sind alle untern fortzuschneiden und nur die drei oder vier oben zu belassen, da große Blumen mehr Ertrag liefern, als die doppelte Anzahl kleiner Rosen. Ebenso werden überflüssige Blätter entfernt. Feinde der Sonnenblume sind kleine Vögel und besonders die kleinen Ohrwürmer. Gegen letztere müssen Vorkehrungen getroffen und letztere ausgeschüttelt werden, um sie zu tödten. Die Ernte kann beginnen, wenn die Körner braun oder schwärzlich werden und der Fruchtboden in's Gelbliche übergeht. Die Stengel werden halbrundlang unter den Blumen abgetrennt und auf Bindfaden gereiht. Man hängt die Frucht in luftigen Räumen bis zur Austrocknung auf, wobei auf Schutz gegen Vögel und Mäuse Bedacht zu nehmen ist.

Die geringe Arbeit, welche die Sonnenblumenkultur erfordert, wird durch den erzielten Gewinn reichlich belohnt.

Karl Schmeling.

Die Buttermilch.

Bekanntlich ist Buttermilch der Rückstand bei der Butterbereitung, der am billigsten abgegeben, ja auf dem Lande vielfach an die Hausstiere verfüttert wird, weil man keine bessere Verwendung dafür hat. Da außer dem Fettgehalt keine anderen Bestandtheile der Buttermilch entzogen sind, ist es klar, daß sie an Nährwert jeder sauren abgerahmten Milch gleichkommt. Der feinversprubelte Zustand ihres Käsegehaltes und ihr gewöhnlich etwas höherer Gehalt an Milchsäure machen sie zu einem angenehmen kühlenden Getränk. Letztere trägt auch zu ihrer leichteren Verdaulichkeit bei. Die „Fundgrube“ stellt folgende Berechnung über ihre Billigkeit an, die wir einer Wiederholung werth halten:

Wird der Liter gute Kuhmilch im Preise mit 20 Cts. angenommen, so würde die gleiche Menge Buttermilch etwa den Nährwert von 15 Cts. haben; berechnet man 1 Kq. mageres Kuhfleisch mit 1 Fr. und hat man nachgewiesen, daß 4 Liter Buttermilch den gleichen Nährwert des Fleisches haben, so hat man, da Buttermilch gewöhnlich schon zu 8 bis 10 Cts. zu kaufen ist, ein entschieden sehr billiges Nahrungsmittel gewonnen, dessen Nährwert im Fleische sehr überzählt wird. Die sich mehrenden städtischen Volkereien ermögliden den Genuß rein gehaltener Buttermilch auch in den Städten recht oft; wir möchten daher auf ihre Billigkeit und Zuträglichkeit hingewiesen haben.

Vereinsthätigkeit.

Die Sektion Zürich des „Schweizer Frauen-Verband“ hat ihre Arbeitsvermittlung an hausarme Frauenpersonen begonnen. Es werden Spezialitäten in Näh-, Strick- und Häckelarbeiten geliefert und können in nächster Zeit zum Verkaufe gelangen. Es wird hauptsächlich auf gute Stoffe, sowie schöne und exakte Arbeit gehalten. Aufträge für Arbeiten werden dankbar entgegengenommen, sowie Adressen von Arbeitsuchenden mitgeteilt. Für die zu eröffnende Flickschule ist dem Verein von der Schulbehörde ein Lokal im Fraumünsteramt bewilligt worden. Es werden weibliche Personen vom 14. Jahre an unentgeltlich im Zuschneiden einfacher Waschegegenstände, im Ausbessern der Wäsche, Stopfen der Strümpfe und Flickern der Kleider unterrichtet. Die zu verarbeitenden Gegenstände können die Lernenden von zu Hause mitbringen. Es sollen mit diesem Unterricht kurze Belegungen in wirtschaftlicher und gesundheitlicher Beziehung verbunden werden. Der Eröffnung des Lesesaales steht nichts mehr im Wege, da der löbl. Stadtrath in verdankenswerther Weise zu diesem Zwecke den Musiksaal dem Vereine zur Verfügung gestellt hat.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 599: Meine 14-jährige Tochter ist so grenzenlos fächtig in all ihrem Thun, daß ich sie trotz überhäufter Arbeit im eigenen Haushalte und Geschäft nicht zu gebrauchen weiß. Im Uebrigen gehorsam, willig und lebhaft, zur Arbeit stets bereit, sieht sie ihren Fehler ein und verpricht Besserung, aber leider stets ohne Erfolg. Was ist zu thun?
E. G.-H.

Frage 600: Kann die Herrschaft dazu angehalten werden, einen auf Saison zu bestimmtem Lohn und bestimmten Leistungen engagierten Diensthofen voll ausbezahlen zu müssen, wenn derselbe in Folge von stets wiederkehrendem Unwohlsein den Dienst nur äußerst mangelhaft erfüllen konnte?

Frage 601: Mein kleiner, einjähriger Knabe schreit oft wegen Leibschmerzen. Etwas Wein oder mit Cognac versetzte Milch des Nachts gereicht, macht den Kleinen schnell ruhig. Nun will er auch am Tage die Milch nicht ohne Cognac nehmen und schreit so heftig, bis kein Wille erfüllt wird. Ohne Nahrung kann man doch ein Kind nicht lassen; was soll also die Mutter in diesem Falle thun?

Frage 602: Ist es für einen kleinen Haushalt besser, den Vorrath an Winterartikeln im Herbst einzufellern oder etwa in zwei Abtheilungen?

Antworten.

Auf Frage 596: „Der Frauenarzt“, Lehrbuch für das weibliche Geschlecht über dessen Gesundheits- und Heilpflege. Zur Selbstkenntnis der weiblichen Anlagen und Gelegenheiten zu Erkrankungen, wie zur rationellen Selbstbetheiligung an der Verhütung und Bekämpfung kranker Zustände. Nebst Unterricht in der weiblichen Krankenpflege und den nöthigsten Heilleistungen von Frauenhand an sich selbst und Anderen ihres Geschlechts. Von Dr. med. Hermann Klende. Dritte, neu vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig. Verlag von Eduard Kummer. 1886. — Dies Buch ist so recht dazu geeignet, oberflächlich und gedankenlos dahinlebenden Frauen und Mägden über die Bedeutung ihrer physischen Wesenheit und daherigen Aufgaben und Pflichten die Augen zu öffnen. Es gibt Mittel und Wege an die Hand, Krankheit zu verhüten und diesbezügliche Zweifel zu lösen.

Auf Frage 596: Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß um Neujahr herum ein bezügliches Werk erscheinen wird von dem vortheilhaftest bekannten Volksschriftsteller Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer. Es wird dasselbe ein im Sinn und Geist des „Ratgeber für Mütter“ geschriebenes und an denselben anschließendes Werkchen abgeben, auf welches wir selbst höchst gespannt sind. Es warten auch schon einige, auf private Mittheilung hin Bestellerrinnen Gewordene, recht ungeduldig darauf.

Auf Frage 597: Nothe Rüben (Rahnen) sind ein vorzügliches Wintergemüse. Man bemerkt sie an frostfreiem Orte in feuchtem Sande auf, siedet sie bei Bedarf in Salzwasser weich, schneidet sie in Scheibchen und kocht sie wie Kohlraben ab. Eine Beigabe von etwas Weinessig, Wein oder Zitronensaft ist sehr angenehm.

Auf Frage 598: Der Strickmusterstreifen in der Schule oder Anleitung zur Anfertigung von hundert leichten Strickmustern. Von einer badijchen Lehrfrau. Fünfte, neu durchgesehene und mit Mustern zu Spitzen vermehrte Auflage. Freiburg i. B. Herder'sche Verlagsbuchhandlung 1885. Preis 40 Pfennig. Wenn auch ohne Abbildungen, wird doch das äußerst faßliche Lehrbuch jeder Strickerin willkommen und von großem Nutzen sein.

Feuilleton.

Die Alpenrose von Brienz.

Eine Dorfgeschichte aus den Schweizeralpen v. J. A. Spring.
(Fortsetzung und Schluß)

13 Der starke Jüngling weinte wie ein Kind; konvulsivisch zuckte sein Mund, seine Brust hob und senkte sich wie Meereswogen; in seinen Schläfen hämmerte und pochte es, als ob ihm der Kopf in Stücke zerpringen wollte.

Nach und nach sammelten sich seine Gedanken; sanft machte er sich aus den Armen des Kindes los und stellte es auf den Boden; dann reichte er seinem Pflegevater die Hand, indem er mit halberstimmter Stimme sagte: „Ich danke Euch, Vater, doch Ihr hättet mir das eriparen sollen. . . Was macht die Mutter, die andern Kinder, seid Ihr Alle wohl?“

„O Hannes“, brachte mühsam der gramgebeugte Mann hervor, „es ist das alte Heim nicht mehr, seit Du fort bist; der Froststimm, die Arbeitslust, das Leben ist von uns gewichen. . . wir haben nur den einen Trost — daß Du unschuldig bist.“ „Ich danke Euch, Vater, für dieses Wort“, sagte Hans, indem er des andern Hand mit Inbrunst drückte; „werdet Ihr aber das auch noch glauben, nachdem das Gericht mich verdammt und vielleicht der Scharfrichter?“

Ein Schrei des Mädchens unterbrach den Redenden; wieder umfaßte es seinen Hals mit Ungestimm, als wollte es ihn vor allen Gefahren der Welt schützen. Dann sprach es mit einem Zerknuten, der dem zarten Alter des Kindes kaum zutragen gewesen: „Hör mich, Hans, Du guter, böser Bruder; von Dir hängt Alles ab; Du brauchst nur zu sagen, wo Du warst in jener Nacht und wer Dir das viele Geld gegeben und mir wirst Du das sagen; ich hab Dich so unendlich lieb, daß Du es sagen mußt; denn wenn Du nicht wieder zu uns kommst, wenn Du sterben müchtest — hier zitterte des Mädchens Stimme — dann wären wir Alle so grenzenlos unglücklich, Hans, durch Dich, durch Deine Schuld, bloß weil Du nicht sprechen willst! Dein Hiesel könnte den Jammer nicht ansehen und gewiß, ja gewiß auch sterben.“ Hier versagte ihr die Stimme und leise weinend legte sie ihr Köpfchen auf ihres Bruders Brust, in dessen Innern ein furchtbarer Kampf vorging; lange saß er schweigend da; dann stand er auf und schritt einige Male in der kleinen Zelle auf und ab. Endlich setzte er sich nieder, nahm seinen Liebbling zärtlich auf seine Knie und während er des Mädchens Händchen sanft umfaßt hielt, sprach er, sich sichtlich zu ruhiger Rede zwingend: „Liebes Kind, Du bist zu jung, um Alles zu verstehen, was ich jetzt Euch sagen will. An meiner Liebe zu Euch dürft und könnt Ihr keinen Augenblick zweifeln, komme was will; aber das Geheimniß aufzuklären, von dem mein Leben abhängt: verlangt es nicht; ich kann, ich darf es nicht; doch diesen Trost will ich Euch geben, Ihr könnt ihn auch der Mutter bringen, daß, wenn bis zum entscheidenden Tage der wirkliche Mörder nicht entdeckt sein sollte, dann hoffe ich zum allmächtigen Gott, daß die mich befreundete Stimme sprechen wird — wenn echte, treue, wahre Liebe kein eitles Wahn, kein Ammenmärchen, kein Hirngespinnst überpanneter Köpfe sein soll. Ist sie es aber doch, dann fahre der eitle Wahn dahin, dann will ich selbst nicht länger leben. Doch sprech hievon zu keinem andern Menschen. Hiesel, ich weiß, Du bist ein verständiges Kind, außer Deiner Mutter darfst Du zu Niemand darüber reden, das Ende ist ja bald. Grüßet Alle, die nach mir fragen, auch die, die mich für schuldig halten, ich verarg' es keinem, es zeugt ja Alles gegen mich — bis jetzt; und nun laßt uns fröhlich plaudern; doch eines noch: wie denkt der Pfarrer? er hat mich konfirmirt.“

„Er glaubt an Dich und Deine Unschuld und sagt es öffentlich“, antwortete der Sägemüller.

„Gott wolle es ihm vergelten, hier und dort.“

sagte Hans feierlich, indem er nach Oben deutete.

Der Sägemüller kannte seinen Pflegetohn genügend, um zu wissen, daß alle ferneren Versuche, ihn zu einer Aufklärung der geheimnißvollen Umstände zu bewegen, nutzlos sein würden. Nach einer Stunde gewöhnlicher Plauderei nahmen die Besucher von Hans Abschied.

9. Die Affisen.

Die Herren vom Affisengericht, welches zweimal im Jahre, im Juni und Dezember, seine Sitzungen in Brienz abhielt, waren angekommen. Es war ein prächtiger Sonntag Abend; in der Gartenlaube des Schwanenwirths saß Herr Moser bei einem Glase Wein, rauchte eine Cigarre und las im letzten „Bund“ die Verhandlungen des Nationalrathes durch. Er hatte sich den ganzen Tag gelangweilt; aus lauter Langeweile war er am Morgen zum Gottesdienste in die Dorfkirche gegangen, wo seit dreißig Jahren zum ersten Mal ein anderer, als der alte Seelsorger der Gemeinde, zur großen Verwunderung derselben gepredigt hatte. Der gute, alte Herr war plötzlich zu einem Sterbenden in die Berge gerufen worden, sagte seine würdige Ehegattin und bewegten hätte sein Schwiegerohn für ihn gepredigt.

Es war bereits spät; das flackernde Licht in der Laube war zum Lesen aber nicht sehr geeignet. Der stattliche Advokat stand auf, regte sich, streckte sich und da er Niemand bemerkte, mit dem er eine Unterhaltung hätte anknüpfen können, schickte er sich an, auf sein Zimmer zu gehen und nochmals seine Vertheidigungsrede durchzunehmen. Der Gedanke daran war für den Herrn aber kein angenehmer; er sah im Voraus, daß er hier einem Falle gegenüber stand, in dem wenig Ruhm für ihn abfallen würde.

Plötzlich hörte er leise seinen Namen rufen; er zwangte die die Laube bildenden wilden Weinranken auseinander und spähte in die Nacht hinaus. „Seid Ihr es, Herr Moser?“ fragte eine männliche Stimme.

„Ja wohl, wer seid Ihr und was wollt Ihr?“ fragte der Advokat zurück.

„Ich bin der Schwiegerohn des hiesigen Geistlichen und selbst Pfarrer. Mein Schwiegervater läßt Euch bitten, schnell zu ihm zu kommen in's Pfarrhaus; er ist soeben angekommen, die Sache presirt.“

Herr Moser war nicht wenig erstaunt. Was konnte man von ihm wollen, so plötzlich, so spät? Der Mann, der ihn gerufen, war verschwunden, doch das Pfarrhaus war leicht zu finden; er begab sich ohne Zögern durch die dunkle Dorfstraße dorthin und zog die Klingel. Es wurde ihm augenblicklich aufgemacht.

Lange nach Mitternacht erst trat der Advokat seinen Rückweg an, er mußte guter Laune sein, er summete ein fröhliches Liedchen.

Es war Montag. Vor und in dem an den Gefängnißthurm von Brienz angebauten Gerichtsgebäude des Bezirks summete und schwärmte es wie in einem Bienenstock, denn heute sollte Hans Denzler vor den Schranken des hohen Gerichts erscheinen, des Raubmordes angeklagt.

Schon hatte die Sitzung begonnen und die zwölf Geschworenen, meist wohlhabende Bauern und Geschäftsleute aus der Umgegend, saßen auf ihren Bänken, ihnen gegenüber die zahlreichen Zeugen hinter dem Bezirksprokurator. Hinter dem grünen Tisch saßen erst die drei schwarz gekleideten Richter, der Vorsitzende in der Mitte; etwas abseits saß der Protokollführer. Auf der Anklagebank, von einem Landjäger bewacht, schaute der Angeklagte wie geistesabwesend in der Runde umher; nach der durchlebten Einsamkeit, die ihm wie eine Ewigkeit erschienen, konnte er sich erst allmählig an die vielen auf ihn gerichteten Blicke gewöhnen. Unter der Zuschauermenge befand sich der Schwanenwirth, von seiner Krankheit her noch etwas schwach aussehend. Unter den Zeugen für die Anklage befand sich der Nothhuber, neben dem Vertheidiger der Sägemüller.

Unter lautloser Stille eröffnete der Bezirksprokurator, ein strenger, doch gerechter Mann und

tüchtiger Advokat, den vorliegenden Fall. Nach kurzer, deutlicher Rede verlangte er die Beeidigung seiner Zeugen, deren Verhör, vom vorsitzenden Richter geführt, die uns bekannten Thatsachen entwickelte. Der Vertheidiger verzichtete in den meisten Fällen auf das Kreuzverhör; und da, wo er glauben mochte, daß ein Zeuge sich etwas von der Wahrheit entfernt, stellte er mit blitzenden Augen einige zweckmäßige Fragen.

Als jedoch der letzte Zeuge vernommen war und der Bezirksprokurator sich anschicken wollte, in glänzender Rede die gemachten Aussagen zusammen zu fassen, stand Herr Moser auf und gab einem an der Thüre des Wartezimmers stehenden Polizisten einen Wink. Die Thüre ging auf und herein traten am Arme des ehrwürdigen Pfarrers Frau Grete und ihre Stieftochter. Während die Erstere augenscheinlich mit großer Aufregung und Angst kämpfte, trat Vreneli ruhig und entschlossen, aber sehr bleich, in den Gerichtssaal. Der Vertheidiger bot den beiden Frauen und ihrem Begleiter Stühle an, auf die sie sich niederließen; dann drehte er sich ruhig gegen die Richter und sagte mit lauter Stimme: „Herr Präsident! geehrte Herren! meine Zeugen!“

Der Eintritt seiner Frau und Tochter hatte Christian Vager nicht nur im höchsten Grade erstaunt, sondern vollständig verblüfft. Mit aufgeregtem Munde und hervortretenden Augen glözte er in einem Fort nach ihnen hin. Auch die andern Zuschauer streckten die Häse nach derselben Richtung. Ueber des Angeklagten Antlitz war ein freudiger Blick gesunken: die Liebe war sein Wahn!

Nachdem die Neuangeworbenen vereidigt waren, trat die Tochter des Schwanenwirths vor und begann ihre Aussage. Todtenstille herrschte im Saale, als die in tiefes Schwarz gekleidete, prächtige Jungfrau zu sprechen anfing. Sie erzählte, wie ihre Liebe entstanden, wie sie geliebt, wie sie gelitten; mit möglichst schonenden Worten beschrieb sie die Härte und Unbeugsamkeit ihres Vaters, ihre Unterredung mit Hans im Tanzsaal, Alles, bis sie an die Zeit kam, wo ihre Abreise nach Guttannen bestimmt wurde: „Dann“, fuhr sie fort, „entschloß ich mich zu handeln; von dort konnte ich mit meinem Geliebten entfliehen. Meine Mutter sandte spät in der Nacht ein Zettelchen von mir an Hans mit den Worten: „Seht komm!“ Der Bote ist hier, Ihr könnt ihn fragen. Kurze Zeit, nachdem die Glocke im Kirchturme elf Uhr geschlagen, sprang er über die Gartenmauer; dann kletterte er am Aprikospalier des Hauses empor zum Fenster meiner Schlafkammer.“

Eine leichte Rötze keuchter Scham überflog bei diesen Worten ihr schönes Antlitz und sie hielt einen Augenblick inne. Dann fuhr sie fort: „Ich hatte seit längerer Zeit das mir geschenkte Geld zusammengespart und zu dem gelegt, was ich von meiner seligen Mutter ererbte; ich war es, die Hans das Geld gegeben, um unsere Flucht zu bewerkstelligen; wir wollten nach Amerika zu meiner Freundin. Wir sind in jener Nacht lange zusammen geblieben und haben Alles besprochen. Es muß wohl nach zwei Uhr gewesen sein, als Hans mich verließ; er knüpfte das Geld in sein Schnupftuch und befestigte dieses um seinen Hals, um besser hinab klettern zu können; am Spalier muß er seine Hand zertrakt und seine Topppe zerrissen haben.“

Der Bezirksprokurator nahm mit Vreneli ein langes Kreuzverhör vor, ebenso mit ihrer Mutter und dem nächsten Boten, nachdem diese durch ihre Aussagen Vreneli's Bericht bestätigt in Allem, was ihnen bekannt war.

Jetzt erhob sich der Vertheidiger; jetzt war Herr Moser in seinem Element; jetzt schlenkerte er Bliz auf Bliz seiner zündenden Beredsamkeit in die Herzen der Geschworenen; einigen derselben traten die hellen Thränen in die Augen, und als sie nach kurzer Unterredung ein einstimmiges „Nicht schuldig“ aussprachen, brach ein nicht endenwollender Jubel in dem Gerichtssaale aus. „Es lebe Hans, der Schwingerkönig, es lebe unser Vreneli, die Alpenrose von Brienz!“ tönte es aus hundert Röhren.

Der gestrenge Herr Richter sah das Nutzlose, diese Begeisterung dämpfen zu wollen, wohl ein; er ließ die Leute gewähren, auch seine Augen waren feucht geworden. Vreneli hing an ihres Geliebten Halse, während Frau Grete bald den Pfarrer, bald den Vertheidiger, bald den laut weinenden Sägemüller umarmte.

Endlich wurde die Ruhe wieder hergestellt; der präsidirende Richter sprach die Schlussformel: „Der Angeklagte ist frei.“

Der alte Pfarrer begleitete Frau Grete und der Vertheidiger ihre Stieftochter nach dem Pfarrhause. Dann begab sich der geistliche Herr hinüber zum Schwanenwirth, der sich mit dem Nothhuber während der allgemeinen Verwirrung im Gerichtssaale davon geistlichen hatte. Nach einer längeren, sehr ernstlichen Unterredung mit dem plötzlich ganz veränderten Vager holte der Pfarrer die Frauen herbei.

Zwei große schwere Thränen hingen in den Wimpern des hartherzigen Vaters, als er Vreneli schweigend die Hand reichte.

Die jungen Burtschen des Dorfes hatten es sich nicht nehmen lassen, ihren wiedergefunden Kameraden auf ihren Schultern nach der Mühle zu tragen, wo ein neuer Jubel losbrach.

Während des Sommers fanden zwei Fremdenführer in einer Schlucht des Grimspasses den stark verwesenen Leichnam eines Mannes, an dessen Rücken ein Haß befestigt war; die über der Schlucht kreuzenden und krächzenden Raben hatten die Anwesenheit desselben verrathen. Um die Lenden des von Rastern und Raubbögeln verfreßenen Körpers war Peter Nothhubers gefüllte Geldbörse festgeschmalt. An den fehlenden Vorderzähnen und der verstümmelten linken Hand, so wie auch aus einem halb verwitterten Heimathscheine erkannte man die Ueberreste des Bündnerjörgel.

Als Alice im nächsten Jahre auf ihrer Hochzeitsreise das Berner Oberland besuchte, kam sie gerade zur rechten Zeit, um Vreneli's erstes Kind aus der Taufe zu heben. Auf der Walchernalp, wo Hans und Vreneli als unbeschränkte Herrscher im „Hotel Alpenrosä“ walteten, ward das Taufmahl abgehalten. Bei diesem ging es sehr lustig zu; der Schwanenwirth, jetzt glücklicher Großvater, war in der besten Laune; hoch hob er sein Glas empor und rief: „Zur Gesundheit des kleinen Vreneli; möge so successive ein kleiner Hans bald folgen!“

Abgerissene Gedanken.

Von seinem ersten Atemzuge an beginnt die Erziehung eines Kindes. Sein erster, großer Lehrmeister ist das Beispiel. . . . Das Beispiel wirkt mehr, als die Lehre, denn nicht die Lehre, sondern das Beispiel wird befolgt.

Bei den klügsten Frauen scheint der Verstand hauptsächlich aus dem Geißelsleben zu entspringen.

Unterm 14. September ist uns folgende Zuschrift zugegangen:

Tit. Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen!

Gestatten Sie einem auf dem Turngebiete erfahreneren Fachmann, die lebhafte Erwähnung des Lurgiader'schen Armstärkers auf das richtige Maß der Beurtheilung zurückzuführen. Es gestattet nämlich dieses Gerath bei Weitem nicht den ausgiebigen Turnbetrieb wie der Eisenstab, die Hanteln oder der Gummistrang. Wenn es auch für einzelne Uebungen seinen Zweck erfüllt, so möchten wir es doch nicht als ein Turngerath preisen, das seiner praktischen Verwendbarkeit wegen eines der oben genannten Gerathe zu ersetzen im Stande wäre. In diesem Sinne haben sich auch eine große Zahl Turnlehrer an der schweizerischen Turnlehrerverammlung am 4. Oktober 1885 in Zürich ausgesprochen.

Unm. der Red. Die Hauptsache ist, wenn geturnt wird, sei es am Blech, am Barren, mit dem Gummistrang, dem Eisenstab, mit den Hanteln oder dem neuesten Apparate von Lurgiader. Abwechslung schüßt vor Einseitigkeit. — Eine andere Zuschrift wünscht, daß die verschiedenen Preise des Lurgiader'schen Arms- und Bruststärkers bekannt gemacht würden. Es ist dies natürlich Sache des Fabrikanten.

Briefkasten der Redaktion.

Frau J. L. in S. Besten Dank für die freundliche Sendung.

Frau Herrn G. in W. Sie haben des Guten entschieden zu viel gethan. Man darf nicht den ganzen Tag mit Virengungen und Belehrungen auf den zarten kindlichen Geist einwirken.

Den. Emil G. in L. Gewiß ist es eine schöne Sache um die Berufstätigkeit einer Frau; aber recht schlimm ist es, wenn einer seine Frau nur ihres Berufes wegen gehorcht hat.

Frau J. in G. Wenn immer möglich! S. L. Der längere Aufenthalt in einer Kaltwasserheilanstalt hat bei Herrn- und Gemüthsleidenden schon in vielen Fällen Wunder bewirkt.

L. P. Verschmirt der Brief und groß der Styl - wo war die Frau, der das gefiel? Wer gern ein Mägdelein möcht' frein, der darf nicht groß und schmierig sein.

Herrn Paul J. in B. Wenn die Sage von der Schwiegermutter Ihnen jetzt schon so bange macht, so müssen Sie sich die Heiratsgedanken vergehen lassen.

Frau H. P. in B. Um gerösteten und gemahlten Kaffee auf seine Unvermischtheit zu prüfen, verfahren Sie folgenderweise: Man streut ein wenig von der gemahlten Masse auf die Oberfläche eines Glases Wasser.

H. H. 100. Heiratsofferten finden in unserem Blatte keine Aufnahme.

Junge Hausfrau in M.-S. Das Springen des Porzellans verhindert man, indem die Geschirre jeweilen vor dem Anrichten in warmes Wasser getaucht werden.

Stelle-Gesuch.

Eine Tochter, in den Handarbeiten ordentlich bewandert, sucht Stelle bei einer Herrschaft oder in einem Laden.

Gesucht:

Für sofort nach der franz. Schweiz ein stilles, einfaches Mädchen, das die Handarbeiten gut versteht, im Hauswesen wie im Kochen bewandert ist, oder sich an Hand der tüchtigen Hausfrau als Dienstmagd ausbilden möchte.

Eine Schweizer Familie in Mailand wünscht einige Töchter in Pension zu nehmen. Nebst der italienischen Sprache Gelegenheit sich im Französischen, Englischen und Haushaltung auszubilden.

Frage nach Pensionärinnen.

Um weitere Auskunft sich zu melden bei Fräulein Rosa Morier in Verrières, Kanton Neuenburg.

4444] Ein alleinstehendes Fräulein, gesetzten Alters, deutsch und französisch sprechend, wünscht Pension nebst freundlichem Zimmer, und würde dafür sich gerne nützlich erweisen, sei es im Hauswesen, bei der Erziehung eines Kindes, nebst Klavierunterricht, als Gesellschafterin, Reisebegleiterin oder Repräsentantin des Hauses.

4445] Eine Hôtel-Lingère, bestandenen Alters, der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht auf Oktober oder später wenn möglich ähnliche oder sonst passende Stelle.

4446] Eine brave, einfache, an Thätigkeit gewöhnte Tochter von 20 bis 24 Jahren, mit guter Schulbildung, wird zu sofortigen Eintritt in ein gutes Detail-Geschäft der Centralschweiz gesucht.

Stelle-Gesuch.

4442] Eine junge Tochter, welche das Weissnähen erlernt hat, wünscht eine Stelle als Zimmermagd in ein Herrschaftshaus.

Gesucht.

4441] Man wünscht eine einfache, gut erzogene Tochter, von gutem Hause, in einer Pension oder sonst hometten Familie zu plazieren, wo sie unter Anleitung der Hausfrau das Kochen erlernen könnte.

Ein einfaches, treues Thurgauer Mädchen, in Hand- und Maschinennähen bewandert, sucht Stelle in einem soliden Privathaus oder Geschäft, auch in's Ausland.

Gesucht:

4438] In ein Kolonialwaarengeschäft der deutschen Schweiz eine Tochter zur Aushilfe im Laden, sowie in der Haushaltung. Gute Behandlung und Familienleben wird zugesichert.

Ein Krankenfahrstuhl,

fast neu, elegant gepolstert und verstellbar, ist in Folge Todesfall billig zu verkaufen.

4414] Eine tüchtige und selbstständig arbeitende Küchenmagd, von gutem Charakter, die ordnungsliebend und bescheiden ist, findet schön bezahlte und angenehme Stelle in einer guten, grösseren Familie.

Gesucht:

4445] Für eine intelligente, 18-jährige Tochter, im Nähen, Glätten und in den Hausgeschäften ziemlich geübt, eine Stelle bei einer tüchtigen Hausfrau zur weiteren Ausbildung oder zu Kindern. Lohn Nebensache.

Eine anständige Tochter, welche sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, auch etwas vom Kochen versteht, sucht Stelle in einem Herrschaftshause oder Gasthof, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, die feinere Küche gründlich zu erlernen.

4447] Eine 20-jährige Tochter, die das Bügeln erlernt hat und auch im Nähen geübt ist, jedoch gesundheitshalber es nicht fortbetreiben kann, wünscht bei einer rechtschaffenen Familie in Dienst zu treten, am liebsten in eine Wirthschaft als Kellnerin.

4448] Eine Kleinkinderlehrerin sucht Stelle in einem Privathaus, auch zu grösseren Kindern, oder als Kindergärtnerin.

4449] Ein Mädchen von 16 Jahren möchte unter günstigen Bedingungen das Weissnähen gründlich erlernen. Eintritt nach Belieben.

Eine tüchtige Glätterin

sucht so bald als möglich eine Stelle. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten.

4396] Eine brave, einfache, an Thätigkeit gewöhnte Tochter von 20 bis 24 Jahren, mit guter Schulbildung, wird zu sofortigen Eintritt in ein gutes Detail-Geschäft der Centralschweiz gesucht.

Für Damen!

4388] In ein gut situirtes Geschäft in der Ostschweiz wird eine musikalisch gebildete Dame zur Besorgung desselben gesucht. Bei einer entsprechenden Kapitaleinlage könnte sich dieselbe auch aktiv bei dem Geschäfte theilnehmen bei guter Sicherstellung und Verzinsung.

Zu verkaufen:

4439] Eine Partie prachtvolle Ridesaux-Muster, 1 1/2 bis 2 Meter lang und breit, passend f. Tischdecken, Tafttücher und Vorhänge, per Stück Fr. 2-3.

Winter-Buxkin

für Herren- und Knabenkleider, garantirt reine Wolle, decatirt und nadelfertig, 139-145 cm. breit à Fr. 1.95 per Elle oder Fr. 3.25 per Meter bis zu den schwersten Qualitäten à Fr. 4.75 per Elle versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus.

Walliser Trauben

in Kistchen von 5 Kilo zu Fr. 4.50 versendet franco gegen Nachnahme Soliez de Torrené, Rebbergbesitzer, (O 8281 L)

Doppeltbreite Carreaux fantaisies, Saison-Nouveauté à Fr. 1.20 Cts. per Elle oder Fr. 1.95 Cts. per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus.

Goldene Medaille: Weltausstellung Antwerpen 1885. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHATEL (SUISSE)

Gardinen, inländisches und englisches Fabrikat, in allen Breiten und schönen Dessins. Bandes & Entredeux eigener Fabrikation, weiss und farbig, in reichster Auswahl, empfiehlt und bemustert auf Verlangen.

Walliser Trauben in Körben zu 80 Cts. das Kilo. Frankat. appart. Zurücksendung d. Körbe franco bei

Candide Rey, Siders.

Bernerleinwand

für Hemden, Leintücher, Kissenanzüge, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von Walthor Gyax, Fabrikant in Bleienbach bei Langenthal.

B. Huber-Hotz

Zürich, Grossmünsterplatz 6 empfiehlt die eingetroffene Sendung acht Ung. Email-Gesundheits-Kochgeschirre

für Petrol-Apparate und Küchenherde in allen Formen und Grössen, für Hotels, Restaurants, Anstalten und Privaten zur gefl. Einsicht und Abnahme.

Siglar's Patent-Sodin

(Laugenseife in Pulver) empfiehlt Ernst-Rieter's Sohn, Winterthur.

Bündnertücher

(sog. Loda oder Cadisch), halb- und ganzwollene, glatte und diagonal, in dunkel-, mittel- und hellgrau, letztere Nuance besonders für Jäger-, Müller- und Bäckeranzüge, empfiehlt geheimer Abnahme bestens [4403]
J. Conrad Furger,
Manufakturwaaren-Handlung in Chr.

Möbel-Fabrik

M. Wetli in Bern.

Vollständige Möblirungen für Ess-, Schlaf- u. Wohnzimmer. Antike Möbel. (H 233 Y)
Preise äusserst billig; Solidität garantiert. — Auf Verlangen werden Zeichnungen, Muster von Stoffen und Preise eingesandt. [4347]

G. H. Wunderli, Zürich

vis-à-vis der Fleischhalle
erste schweiz. Gummiwaarenfabrik liefert [4342]
alle in der Familie nöthigen Gummi-fabrikate in guter u. billiger Waare.

CHOCOLAT KLAUS
LOCLE.
Goldene Medaille
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Von anerkannt vorzüglicher Qualität in allen Sorten. (H 410 J)
Lösslicher Cacao empfehlenswerth durch seine Reinheit, Nährkraft, seinen feinen Geschmack und feinen Arom, sowie seine rasche Zubereitung und ausserordentlich billigen Preis. [3737]
Verkaufsstellen überall.

Gestickte Roben,

sowie alle Arten
Hand- u. Maschinen-Stickereien,
liefert Unterzeichneter in eigenem Fabrikat unter billigster Berechnung. Auch wird bei Zusendung von 4,30 m. Stoff jede beliebige Maschinen-Stickerei in **Seide, Garn etc.** sofort ausgeführt. Eine grosse Auswahl **Muster** steht jederzeit zur gefälligen Einsicht bereit. [3695]
R. Klee-Hohl, Broderies, Heiden.

Walliser Trauben

schönste Auswahl
versendet in Kistchen von 5 Kilo brutto für Fr. 4. 40 franko [4431]
David Hilty,
Weinbergbesitzer in Siders (Wallis).

Walliser Trauben

in Kistchen von 5 Kilo zu Fr. 4. 50 franko gegen Nachnahme bei (OL45S) [4389]
Franz de Sepibus, Sion.

CHOCOLAT & CACAO
AMÉDÉE KOHLER & FILS
LAUSANNE (SUISSE)
Goldene Medaille Antwerpen 1885. [3625]
Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Kochschule zum Erni-Haus

Zeltweg 5 **ZÜRICH** Zeltweg 5.

Beginn des siebzehnten Kurses den **27. September d. J.** Die geehrten Töchter sind freundlichst gebeten, die Betheiligung rechtzeitig anzuzeigen.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die Unterzeichnete, woselbst auch Prospekte bezogen werden können. Es empfiehlt sich bestens (H 4205Z) [4405]
Frau Engelberger-Meyer.

Die ganz besonders vorzügliche Qualität der

LESSIVE PHENIX

von Tag zu Tag immer mehr geschätzt, hat zahlreiche Nachahmungen hervorge-rufen, die, um Absatz zu finden, in gleicher Verpackung mit der Aufschrift „diplomirt in Zürich“ in Verkauf gebracht werden, wesshalb wir uns genöthigt sehen, folgende Erklärung zu wiederholen.
„Die Mitglieder der Jury erklären hiemit, dass die von den Herren Fabrikanten Redard freres in Morges ausgestellte **Lessive Phénix (Phönix-Lauge)** allein diplomirt wurde.“ Unterzeichnet von allen Mitgliedern der Jury.
Zum Schutz gegen irgend welche Nachahmungen, welche diese Eigenschaften nicht besitzen, führt jedes unserer Pakete die Fabrikmarke den „Phönix“ und den Namen der Fabrikanten Redard freres à Morges. (H 350 L) [3736]

CHOCOLATIER ART

4280] **Milch-Chocolade und Cacao in Pulver.**

Glacé-Handschuh-Fabrik
Filiale: **St. Gallen** Filiale: **Basel**
Marktplatz 13. Gerberg., Hôtel Central.
Weinplatz — **ZÜRICH** — Weinplatz.
Fabrikation aller Sorten **Grosses Lager** aller Sorten
Leder-Handschuhe. **Stoff-Handschuhe.**
Eigener neuer Handschneid, „System Victoria“ ohne Seitennaht, passt vorzüglich.
— Handschuhe werden auch nach Mass angefertigt. — [4112]

LIEBIG Company's
Fleisch-Extract
Nur echt wenn jeder Topf den Namenszug *J. Liebig* in **BLAUER FARBE** trägt.
Engros-Lager bei den Corresp. für die Schweiz: **Weber & Altinger** L. Bernoulli Zürich & St. Gallen. Basel. Zu haben bei den grossen Colonial-Handelshäusern, Droguisten, Apothekern etc. [3723]

Die Gartenlaube

das weitaus verbreitetste und zugleich billigste deutsche Volks- und Familienblatt, in den meisten deutschen Häusern längst eingebürgert u. als wertiges Besitzthum v. Jahr zu Jahr getamelt, „eine unerschöpfliche Fundgrube der Unterhaltung und Belehrung für jede deutsche Familie“, beglückt fordern ein neues Quartal (Preis M. 1. 60). Für neue Abonnenten werden die bereits erschienenen Nummern des hochinteressanten Roman: St. Michael von G. Werner zum Preis v. nur M. 1. 60. v. allen Buchhdlg. od. durch Ernst Reiss Nachfolger in Leipzig nachgeliefert. Abonnements auch durch die Post. [4431]

Haar-Restorerr.

Sicherstes und unschädliches Mittel, ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Erfolg garantiert.

Chinin-Haar-Balsam.

Bei wöchentlich mehrmaligem Gebrauch das sicherste Mittel zur Erlangung eines kräftigen Haarwuchses und zur Beseitigung der Kopfschuppen. (M 113 G) [3652]
In Flacons à Fr. 2. resp. Fr. 1. 25 bei **Klapp & Baumann, Droguerie z. Falken, St. Gallen.**

Pensionat f. junge Mädchen

(H 612G) **Mlle Rosset** [4425]
Villeneuve, Genfersee.
Mässige Preise. Beste Referenzen.

Zeugniss.

Herrn **J. Blanck, Coiff.-Parf., Schaffhausen.**
Möchte Sie ersuchen, mir noch zwei Fläschchen Ihres berühmten **Eau Antipelluculaire** zu schicken, indem ich gesehen habe, dass solches meinem Kinde wesentlich gebessert hat. Mit Achtung **St. Georgen (St. Gallen), den 6. April 1886.**
Robert Fuchsli.

Niemand unterlasse es, einen Versuch zu machen, sei es gegen nässende oder trockene Kopf- und Hautausschläge, Kinder oder grössere Personen.
Zu haben bei **Obigem.** [4434]

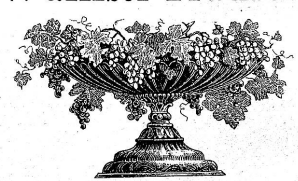
Fabrikation

von **St. Galler** [3988]
Hand- u. Maschinen-Stickereien.
Specialitäten:
Lieferung oder nur Sticken ganzer Aussteuern.
Grosse Auswahl in Mouchoirs.
Gestickte Roben jeglichen Genres.
Weisse und farbige Vorhänge.
A. Lutz
Vadianstr. 19, St. Gallen.

Feinste Tafel-Trauben

aus eigenen Weinbergen, nebst Anleitung zur Traubenkultur gratis jedem 5 Kilo-Kistchen beigelegt, à Fr. 4. 50. [4428]
Tschop, Siders (Wallis).

Walliser Trauben



das Kistchen von 5 Kilos franko gegen Nachnahme von Fr. 4. 50. [4394]
Bonvin Pierre in Sion.
— Versandt vom 1. Septbr. an. —

Blumer, Leemann & Cie.

Fabrikations- und Versandt-Geschäft **St. Gallen**

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in (O G 1742) [4301]
Stickereien (Hand- und Maschinen-)
sowie in **Rideaux jeder Art,**
in weiss, crème und farbig, eigener und englischer Fabrikation,
für **Engros- und Détail-Verkauf.**
Illustrierter Katalog auf Verlangen gratis und franko.